

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

Theas Garten.

Erzählung von M. v. Hartow.

(Fortsetzung.)

Eine Glode im Hause schlug zweimal an. „Das ist das Zeichen, daß es in einer halben Stunde zu Tisch geht“, erinnerte Thea — „ich muß auch ins Haus — um mich umzuziehen“ — sie wollte Melanie an sich vorbeigehen lassen, aber sie stand mit einem Male da, eigenartig wie ein ungezogenes Kind.

„Ich lasse mich doch nicht zum Essen kommandieren, wie bei uns die Leute zur Mittagsstunde“, sagte sie ungezogen.

„Bei so vielen Tischgästen dürfte es anders nicht möglich sein, gnädige Frau“, erwiderte Thea bescheiden.

Ein Lächeln flog über Melanies Züge. Viele Tischgäste! Das war doch etwas für sie — sie wollte elegante Toilette machen, wollte sich mit Liebenswürdigkeit wappnen, wollte endlich wieder einmal das tun, was sie eine Rolle spielen nannte und woran die ernste stille Art des Gatten sie so nachdrücklich hinderte.

„Deshalb warf sie, auf ihrem Zimmer angekommen, schleunigst alle ihre kostbaren Kleider aus dem noch unausgepackten Koffer, um das in ihren Augen schönste, eine honigfarbige Atlastoilette, auszuwählen, mit der sie für diesen Mittag auch den Erfolg hatte, den sie suchte. Man beschäftigte sich einige Stunden mit Frau von Falkenstedt und erging sich in Vermutungen, welche Gründe wohl die nervöse Erkrankung der jungen Frau herbeigeführt hätten.“

Abends aber sah sie auf der zu ihren beiden Zimmern gehörenden Loggia am Schreibtisch und schrieb an ihren Mann:

„Lieber Richard!

Es ist ja möglich, daß, wie Papa und Du denkst, ich in diesem berühmten Sanatorium wieder gesund werde. Vorläufig ist es sehr langweilig, alles — vom dirigierenden Arzt und der Oberin an bis zu den Gästen und den Schwestern. Aber, wie es auch heißt, Langeweile soll ja heilsam sein.

Nur ein Mensch ist hier, dem ich vorläufig das Prädikat „nett“ geben könnte, das ist die Gartenschwester. Ich liebe zwar die Gartenarbeit, die mir Dr. Mahmann verordnet hat, nicht, aber ich will es damit versuchen, damit ich mich mit der Gartenschwester öfter unterhalten kann.

Wenn Dein gebrochenes Bein wieder ganz geheilt ist, mußt Du mich einmal hier besuchen. Für die Kinder viele Grüße.
Deine Melanie.“

Thea von Briselow sah ein neues Ziel vor Augen, nicht für sich, aber für Richard. Sie hatte sich, seit Melanie von Falkenstedt im Sanatorium war, abends stets sofort zurückgezogen, war nicht in dem oft ganz fröhlich angeregten Kreise unten im gemeinschaftlichen Salon geblieben.

Was sie durch Amt und Beruf erstorben gedacht in ihrer Seele, die große, alles überwindende Liebe zu dem Nachbarnsohn und Freund ihrer Jugend, war wiedergekommen. Aber nicht wie damals, als sie seine Braut gewesen, mit dem Gedanken an eigenes Glück und eigenes Heim, sondern ganz anders.

Alles in ihr war wunschlos geworden für sich selbst, ihr Weg

lag klargezeichnet vor ihr, aber für Richard und seine Kinder wollte sie das Glück zurückerobern. Und so nahm sie sich Melanies an. Die Ungleichheit ihres Wesens, ihre Launen, ihre oft spöttische und herablassende Art tatet ihr nicht weh. Sie sah doch, wie in allen anderen Ansinnen, nur die Leidende, die Heilung suchte. Wenn es ihr gelänge, Melanie von Falkenstedt an Richards Seite als seine mit ihm und für ihn und seine Interessen lebende Gattin, als der kleinen, jetzt der Pflege fremder Wärterinnen überlassenen Kinder treue Mutter zu sehen, wenn es ihr gelang, das stille Glück seiner Familie zu begründen, welchen reichen Erfolg würde das bedeuten! Und sie würde und wollte ungesäumt beiseite stehen.

Die sonst so sachlich denkende, stets mit dem Gegebenen rechnende Thea wurde in diesen Gedanken eine ganz andere, sie ergriffte sich darauf, daß sie sogar, wie damals ihre gute Mutter so oft getan, ein Lustschloß baute.

Manchmal allerdings kam auch der Gedanke über sie, daß ihre Kraft nicht dazu ausreichen würde. Hatte sie im Verlauf der vormittäglichen Gartenarbeit, die sie klug für Melanie einteilte und bei der sie, stets genau dasselbe schaffend, sich mit ihr unterhielt, das Gespräch auf die Kinder gelenkt und dachte nun, daß Melanies Interesse, einmal gewedt, dabei verweilen würde — am nächsten Tage war sie wieder genau so weit vom Ziel.

„Ach, die Kinder — ich bin froh, daß ich sie jetzt nicht hier habe, Lilli quält schon und plaudert immerfort, und Lilli weint so viel. Wenn sie größer sind, engagiere ich eine englische Erzieherin für sie, ich wollte schon gleich eine englische Wärterin nehmen, aber mein Mann ist so komisch, er bestand auf einer deutschen. Und wenn sie der englischen Kindswärterin entwachsen sind, bekommen sie eine französische Erzieherin, dann kommen sie in die Schule und dann in die Schweiz oder nach England in Pension, das ist jetzt allgemein Mode.“

Thea fühlte sich ganz geschlagen — „es ist jetzt Mode“, das war ein sehr beliebtes Schlagwort der verwöhnten Frau.

„Es ist Mode“, daß man nicht nur im Sommer reist, daß man nach St. Moritz oder irgendwo anders hin zum Winterport geht, es ist Mode, daß man den Frühling an der Riviera oder den oberitalienischen Seen erwartet — es ist Mode —“ für Melanie existierte nur die Mode!

Thea mußte es je länger je mehr einsehen, gegen die Mode, die Melanie stets im Munde führte, kamen ihre Vorschläge, Melanies Zukunft betreffend, nicht auf.

Lonny und Runo Mahmann wurden fast eiferfüchtig auf die neue Patientin, die immer gerade dazwischen kam, wenn sich Thea

mit ihren Gärten beschäftigte.

„Ist Frau von Falkenstedt eine Verwandte von Ihnen, Schwester Thea?“ fragte Runo einmal, und da fiel es Thea ein, daß sie sich ihr fast ausschließlich widmete, ja, daß dieser „Fall“ der erste und einzige war, der sie bei ihrer Tätigkeit im Sanatorium besonders interessierte.

Und dann wurde sie plötzlich wieder an die Zeit gemahnt, die zwischen ihrem Verlöbnis und dem Heute lag, die Zeit, da sie Richard von Falkenstedt ganz aus ihrer Seele und Erinnerung gestrichen hatte. —



Erzherzog Eugen von Österreich. (Mit Text.)
Photographie Stephan Walsa.

Ein Brief mit einer fremden, lange nicht gesehenen, ihr kaum bekannten Handschrift lag abends auf ihrem Zimmer. Sie öffnete ihn und sah zuerst nach der Unterschrift auf der vierten Seite; da stand Gustav Kosseling.

Aber noch mehr als die Tatsache, überhaupt einen Brief von ihm zu erhalten, überraschte sie der Inhalt:

„Mein hochverehrtes Fräulein von Briselow, oder darf ich Sie herzliche Thea nennen —“

„Dichter-Eigenart“, dachte Thea, ehe sie weiterlas:

„Seit Sie fortgingen, war ich ein ruheloser Mann, solange Sie hier waren, ich Sie so oft bei Ihrer stetigen Arbeit beobachtete, war ich ruhig. Ich empfand Ihre Nähe als Wohltat, weil ich schaffen konnte. Was ich schrieb, als Sie da waren, war Güte und Schönheit und Licht. Als Sie fortgingen, wurde es immer dunkler um mich. Haben Sie es nicht gesehen, nicht gefühlt, nicht gewußt, daß meine Gattin nicht zu mir paßte? Doch, das wäre das wenigste gewesen. Ich weiß, Sie haben strenge Ansichten. Ich habe diese Ansichten, die meist Ihren Kreisen und Ihrer Kaste eigentümlich sind, oft verlacht und als überlebt hingestellt.

Ihr Wesen aber hat mir diese Ihre Ansichten in einem anderen Licht gezeigt.

Dennoch — solange Sonja auch vor der Welt noch meine Frau war, hätte ich niemals an eine Änderung gedacht. Aber Sonja ist fort — ich bin von ihr geschieden, ältere Bande hat sie wieder geknüpft mit einem ehemaligen Kollegen vom Theater, mit Carol Ferbal. Ich kann Sonja darum nicht verdammen. Darin bin ich ein moderner Mensch. Aber ich kann nicht einsam sein und mein Heim bedarf einer Herrin. Und ich liebe Sie, seit Sie über meines Hauses Schwelle kamen. Ich habe nicht gekämpft gegen diese Liebe, ich habe nur gekämpft dagegen, sie zu zeigen, weil ich, ohne daß Sie darüber sprachen, Ihre Ansichten kannte.

Ich will Sie glücklich machen, Fräulein Thea, und ich bitte Sie, meine Frau zu werden.

Auf ein Wort von Ihnen komme ich, als ein Glücklicher, um mir Ihr Jawort zu holen.

Lassen Sie nicht zu lange darauf harren Ihren
Gustav Kosseling.“

Thea mußte den Brief noch einmal lesen, ehe sie seinen Inhalt ganz faßte.

Früher, noch als sie in Kosselings Hause Gärtnerin gewesen war, würde sie empört über diesen Brief gewesen sein.

Aber jetzt las sie ihn so gleichsam unpersönlich, gleichsam als sei er an eine andere Person gerichtet.

Das war also Kosselings komplizierte Natur. Die erste Gattin war seinem Geist, seinen Fähigkeiten nicht ebenbürtig, sie hatte ihn, wie er öfter versicherte, „am Aufstieg“ gehindert. In Sonja hatte er eine sprühende Künstlerin als Lebensgefährtin gefunden — und nun sie ihr Recht auf leichte Trennung geltend gemacht hatte, kam die Erinnerung an die kühl überlegene Art der in seinem Dienst stehenden Gärtnerin über ihn.

Der arme Mann, dachte Thea, als sie den Brief zum drittenmal gelesen hatte. Dann aber ging sie zum Schreibtisch und schrieb ein paar Zeilen auf einen großen Bogen: „Sehr geehrter Herr Kosseling!

Ihre Anfrage, ob ich Ihre Gattin werden will, muß ich mit einem bestimmten Nein beantworten.

Ergebenst Thea von Briselow.

Kein Wort weiter!

Gustav Kosseling sah sie ordentlich vor sich, als er den erhielt, ja, die ganze Zeit, die sie fort war, hatte er sie in der Erinnerung gehabt. Ein solcher kurzer, knapper Nachtrag — das war eigenartig. Und gerade diese ihre Eigenart hatte er gern gehabt.

Dann warf er den Bogen in das Feuer und klingelte dem Diener, um ihn zum großen Gartenfest zu machen. Da den Verühmtheiten sein — und schöne Frau und Mädchen, die nicht so kurz das Fräulein Kosseling zu werden, von der sie weichen würden. —

Als sein Auto vor der Tür stand, als sich in die bequemen Ledersessel lehnte, da er diese Episode seines Lebens schon vergessen.

Was kaum jemand im Sanatorium glaubt hätte, wenn man in den ersten Tagen von Falkenstedt gesehen hatte: seit unter Theas Leitung regelmäßig Gartenarbeit verrichtete, seit man sie auch zur Unterhaltung Schwester Thea überlassen, besserte sich ihr Gesundheitszustand. Sie hatte seltener Schmerzen, die Wein- und Lachträufel aufgehört, ihr Wesen war gleichmäßiger worden, und manchmal sprach sie schon vollständiger Ruhe von daheim, ihrer Schacht, ihren Kindern. Das wollte sie jenes einführen. Der Plan, nur in der Stadt wohnen zu wollen, schien vergessen.

Mit seltsamen Gefühlen las der arme Mann in seinem stillen Arbeitszimmer, wenn er einen Augenblick Rast auf seinen Feldgängen machte, die Briefe seiner Frau und die Berichte Sanitätsrats.

Die letzteren waren ganz objektiv; an dem, was da stand, nicht zu rütteln, gab es nichts zu deuteln. Aber Melanies Brief hatten sich eigentümlich geändert.

Es war nicht das eigensinnig Sprunghafte, Ungezogene darin, das Kindisch-Tropige, was auch das Zusammenleben ihr so erschwerte hatte. Aber dieses Neue, Eigentümliche nicht recht zu Melanies Art, die er doch so sicher kannte — etwas Fremdes darin, das ihm doch bekannt schien, etwas Wärme und Güte und Zartheit, die er in Melanie gehofft zu finden, und die er nicht gefunden hatte. Dann ging er in die Kinderstube, wo Cilli und Lilli unter Frau Hansens

sicht spielten, und bald.

Cilli, Mama kommt bald.“ Cilli sah den Vater fliegen, großen Augen, ehe sie sich in Frau Hansens Arme flüchtete. „Mama nicht kommen!“ Mama zankt so viel — aber mit Hansen singen.

„Mama war krank“, hebelte er, mehr zur Wärterin, klärend als zu dem Vater, dem in seiner großen Mutter das aufgeregte Wesen der Mutter unbequem war. „Mama bringt Cilli, was was Schönes mit“, haben Frau Hansen begütigt die.

„Was denn, Hansen?“

„O — Puppen und Bandagen und Geschirr“, die treue Person auf.

Aber an Cillis stolze Ruhe prallte auch diese zende Aussicht ab.

„Das hab' ich ja allezeit“, sagte sie mit ernsthaftem Gesicht.

Abends, als die Nacht schloß, verkündete Frau Hansen es der übrigen Dienerschaft: „Die gnädige Frau kommt bald wieder, der Herr hat's gesagt.“

„Ach du liebe Zeit, dann ist's mit der Ruhe und dem Frieden hier vorbei — das wird dann wieder ein Geheh“, sagte



General d. Inf. v. Rudra,

der kommandierende General des XVI. Armeekorps.
Phot. Alb. Meber. (Mit Text.)



Straße in Dignuiden, das nach heißen Kämpfen von den deutschen Truppen erobert wurde. Phot. Benninghoven.

mädchen, und Mamsell und Kammerjungfer und sogar eine Hausmädchen, das für Hansen zur Hilfe da war, stimmten dieses Bedauern ein. Der Herr von Briselow hatte sich krank gemeldet, als Richard von

fönlichkeit. Und auch Melanie von Falkenstedt fragte beim Abschied nicht nach ihr — die Aufmerksamkeit, die man ihrem stattlichen Mann entgegenbrachte, schmeichelte ihr mit einem Male wieder. Wie damals, als sie sich mit ihm verlobte, war etwas

wie Stolz auf ihn in ihrer Liebe, und darum war auch der Voratz echt, mit dem sie schied: ihrem Hause die richtige Herrin und ihren Kindern eine liebevolle Mutter zu sein.

Thea stand im Zimmer des Sanitätsrats zu der Zeit, da er für seine Hausangestellten zu sprechen war.

„Nun, Schwester Thea,“ fragte er eintretend, „sind Sie wieder wohlauf?“

„Jawohl, Herr Sanitätsrat, ich wollte mich gesund melden, gleichzeitig aber um einige Tage Urlaub bitten.“

„Das ist recht, Sie wollen sich ein wenig erholen? Sind noch nie fort gewesen, seid Sie hier sind?“

„Nein, Herr Sanitätsrat — aber ich möchte mir eine Gärtnerei ansehen, die mir zum Kauf angeboten worden ist.“

„Ah — Sie wollen sich selbständig machen?“ Es lag etwas wie Staunen in der Frage des Arztes.

„Ich hatte dieses Ziel immer vor Augen, seit ich mich der Gärtnerei als Beruf widmete,

aber ich mußte doch erst etwas erwerben.“

„Man kann Ihnen das nicht verdenken, Fräulein von Briselow, aber seien Sie vorsichtig — die Grundstücke sind teuer.“

Der Sanitätsrat sprach langsam und mit energischer Betonung — „im Grunde haben Sie es doch besser als Angestellte.“

Er fürchtete Theas Fortgehen; dieser erste Versuch mit der Gartenschwester war glänzend geglückt. Herr von Falkenstedt hatte ein feines Verständnis dafür gehabt, daß neben anderen geeigneten Mitteln wahrlich die Art und Weise Theas, mit der seine Frau so oft und lange beisammen gewesen, heilend und erfolgreich auf Melanies zerfahrenes Wesen gewirkt hatte.



Eine österreichisch-ungarische Korps-Telephon-Station. Phot. C. Seebald, Wien. (Mit Text.)

stet kam, um seine Frau abzuholen. Sie hatte sich erkältet und hatte das Bett.

er als sie seine Stimme aus dem Garten herausschallen stand sie auf und trat ans Fenster.

et unten, gerade so, daß sie ihn sehen konnte, stand er im

sch mit Dr. Rahmann — wie sie sie kannte, seine schlanke

mit den geschmeidigen Bewegungen — aber sein Haar

bleicht an den Schläfen, und sein Gesicht, das sie so froh

isch gekannt, war schmal und herb geworden.

Die Gartenarbeit hat einen besonders guten Einfluß auf das

in Ihrer Frau Gemahlin gehabt — ich rate Ihnen, Herr

, dafür zu sorgen,

und Ihre Frau Gemahlin

kommen die Gartenpflege

ganz vernachlässigt.“

Das ist mir ganz rätsel-

n Augen Herr Sanitätsrat —

n Frau: Frau war nie für

flüchtig anstrengende Be-

kommung, hat namentlich

o viel — Garten niemals be-

n fingeres Interesse entge-

krant“, bracht — ich möchte

Wärtern, was hier so auf sie

u dem hat — vielleicht

großen Persönlichkeit der Gar-

e Schwester.“

uem wo die Gartenschwester ist

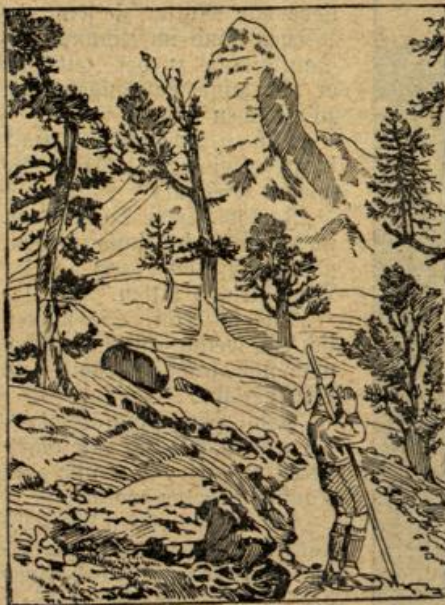
ngt. Eine sehr gebildete Dame



Vom Kriegsschauplatz in den Karpathen: Eine österreichische Erkundungspatrouille in den schneebedeckten Bergen. Phot. Ed. Frankl.

„Wenn ich das nicht finde, was ich suche und wünsche, so komme ich gern wieder, Herr Sanitätsrat.“
 „Na, das ist doch ein Wort — wann wollen Sie fort, Fräulein von Briselow?“
 „Morgen mit dem ersten Zuge.“
 „Wollen Sie weit fort?“
 „Das Grundstück liegt an der Grenze zwischen der Mark Brandenburg und Pommern — ich habe dieses Stückchen Erde immer geliebt.“

Verierbild.



Wo ist der Tourist geblieben?

zu verlaufende Anwesen in Sicht kam: am Ende eines mittelgroßen Dorfes, also daß sie doch nicht ganz einsam wohnte.

Die Besitzerin, eine ungelernete Gärtnerin, wie Fräulein Marholm ihr geschrieben, war gestorben, und die Erben, die ihren Beruf in der Stadt hatten, wollten es billigst abgeben.

Der Garten hatte schöne Obstbäume und Sträucher, Gemüse und Blumen waren zwar arg vernachlässigt, Bienenwirtschaft und Hühnerhof aber gut imstande.

Das Haus lag weit zurück im Garten, war ziemlich neu, hatte vier schöne, helle Zimmer, Küche und Giebelstuben und in einem Anbau eine Wohnung für das bewährte ländliche Ehepaar, das der Vorbesitzerin gedient und das bei Thea bleiben wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitvertreib

Die Kraft des Wassers. Schon die alten Ägypter kannten die zusammenziehende Wirkung des Wassers. Um die Obeliskten aufzustellen, nahmen sie dicke Taue, die mit Wasser befeuchtet, sich zusammenzogen und mit unwiderstehlicher Gewalt den Obeliskten aufrichteten.



Bon der Kraft selbst eines winzigen Tropfens gibt dieses kleine Experiment Zeugnis: Bündelholz werden in der Mitte geknickt und laut Abbildung zusammengelegt. — Sobald man einen Tropfen Wasser in das gemeinsame Zentrum der Bündelholz, in diesem Falle sind es die Bruchstellen, träufelt, so beginnen sie sich zu reden und zu dehnen und bilden schließlich einen kleinen Stern.

Unsere Bilder

Erzherzog Eugen von Österreich wurde an Stelle des Feldzeugmeisters Potiorek zum Oberkommandanten der österreichisch-ungarischen Balkanfront ernannt. Er ist ein Enkel des Siegers von Aspern und eine Nefle des Siegers von Custoza und genießt in der Armee höchstes Vertrauen und begeisterte Verehrung. Bis 1912 bekleidete er das verantwortungsvolle Amt des Generaltruppeninspektors und Landesverteidigungs-Oberkommandanten für Tirol und Vorarlberg.

General der Infanterie Bruno v. Mudra, der kürzlich mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnet wurde, ist seit 1912 Kommandieren-

der General des XVI. Armeekorps in Metz. Er ist aus dem hervorgegangen, also aus derjenigen Spezialwaffe, deren besten Leistungen im gegenwärtigen Kriege besondere Beachtung findet. Er trat im Oktober 1870 in das Garde-Pionierbataillon ein und wurde im Oktober 1871 zum Direktor der Artillerie- und Ingenieurschule, Chef der Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps und der 2. Pionierinspektion ernannt. 1907 wurde er Kommandant der Division, 1910 Gouverneur von Metz, 1911 Chef des Ingenieurkorps und Generalinspekteur der Festungen.

Eine österreichisch-ungarische Korpstelephon-Station. Inprehabteilungen stellen diejenigen bisher noch nicht kriegerischen Leistungen der modernen Technik dar, die unsere Erwartungen übertroffen hat. Nicht nur alle Kommandostellen werden unter einander verbunden, sondern auch die vordersten Stellungen mit dem Aufstellungsort der Reserven und diese wieder mit den fernsten Dienststellen.

Allerlei

Abgefallen. Schreiber: „Mit diesem Gehalt kann ich großen Sprünge machen!“ — Chef: „Ich hab' sie doch aus Glorion engagiert!“

Auch ein Trost. Herr (auf einer Station der Sekundärbahn): „Ich bin doch entsetzt, wann geht es denn wieder weiter, der Zug über zwanzig Minuten da?“ — Schaffner: „Machen Sie draus, der Ort hat eine sehr gesunde Lage!“

Bucheranekdote. Ein Geschäftsmann in N. ließ einem jungen von guter Familie 400 Taler zu 50 Prozent auf ein Jahr, wobei er sofort abzog, so daß jenes Opfer des Bucherers nur 200 Taler erhielt. Kaum konnte der Diebemann die Heimkehr seiner Frau um ihr diesen glücklichen Raubstreich erzählen zu können; aber als in Kenntnis gesetzt war, rief sie verachtungsvoll aus: „Du hast 400 ein Jahr geliehen und nur 200 Taler ausgezahlt; du Dummkopf! es auf zwei Jahre geliehen, dann brauchtest du gar nichts herzu-

Gemeinnütziges

Messingblech läßt sich am einfachsten durchschneiden, indem man einen fünfprozentigen Sublimatlösung mit Hilfe eines feinen Strich zieht. Das Metall wird infolge der Amalgambildung

Wenn eine Kerze zu dick ist für die Fülle des Leuchters, so halte man sie mit dem unteren Ende in heißes Wasser, sie erweicht schnell und läßt sich dann in beliebige Form drücken. Es geht dabei kein Material verloren wie sonst beim Abtragen.

Vorzellangeschirr, das in Soda oder gar mit Seifenwasser abgewaschen wurde, muß sehr gut mit kochendem heißem Wasser gespült werden, da es sonst sehr leicht den Geschmack der benutzten Reinigungsmittel auf die Speisen überträgt.

Hammelfleisch mit Rümmelesauce. Hammelrippen werden kocht und mit einer Rümmelesauce übergossen. Man bereitet eine aus Butter und Mehl, gibt Hammelbrühe zu und kocht beide kühlen Sauce. Man würzt sie mit Rümmelesamen und fein geschnittene Salzkartoffeln und gibt nach Belieben kleine Perlzwiebeln hinzu.

Leistenrätsel.



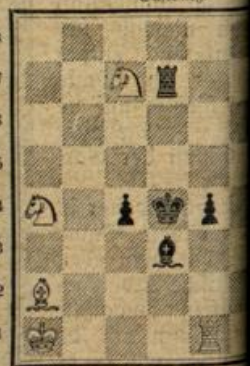
Die Buchstaben in vorstehender Figur lassen sich so ordnen, daß die waagerechten Reihen bedeuten: 1) Ein sehr vielgenanntes Land. 2) Ein heiliges Mittel gegen Verzauberung. 3) Eine Gestalt aus der Ihesuslage. — Die senkrechten Reihen sollen gleichmäßig heißen: 1) Ein Binnenmeer. 2) Ein Wüstentier. 3) Eine Gruppe organischer Verbindungen.

Streck. Richter.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Aufgabe Nr. 113

Von F. Frankl. Geht Schwarz.



A B C D E

Wei.

Ratt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Kompanys: Kolbmond. — Des Logarithms: Sorgen, Entz. Des Bilderrätsels: Wer im Trüben sieht, der kann das Licht.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.